

Zur Situierung des Theaterstücks

Der Theaterverein Raron wurde 1924 durch einige „Theaternarren“ von Raron gegründet. Der Grundstein dazu legte Pfarrer Peter-Marie Concina, der 1907 als Pfarrer und Dekan nach Raron kam. Pfarrer Concina war ein Idealist, ein Visionär und ein unverbesserlicher Romantiker. Bereits als Lehrer der Rhetorik in Brig führte er mit dem Studentenheater beachtliche Shakespeare-Dramen auf.

In Raron fand seine Liebe zum Theater die erhoffte Resonanz. Denn schon vor der Ära Concina spielte man in Raron Theater, so etwa das Stück „Maria von Brabant“. Der damals zehnjährige Hermann Salzgeber und spätere Regisseur von 16 Inszenierungen war auch schon dabei. Man spielte im Baumgarten von Louis von Roten. Die Bühne bestand aus einem überdachten Holzschuppen.

Pfarrer Concina wusste, wie man die Jugend für die Bühne begeistern konnte. Er schulte die Jugendlichen, lehrte sie, richtig und sauber auszusprechen und sich bühnengerecht zu bewegen. Das war der Beginn der grossen Theaterdynastie in Raron. Ab dem Jahre 1911 begannen die Theateraufführungen der Jungmannschaft, des späteren Jünglingsvereins. Gespielt wurde im Kapellengärtlein hinter der Josefskapelle: „Belisar“, mit einem Bühnenbild von Ludwig Werlen. Kurz darauf stand eine ehemalige Baubaracke nach Abschluss des Lötschbergbaus zum Verkauf. Die Jungmannschaft kaufte die Baracke und stellte sie in Raron auf, wo sie heute noch steht, Betonung auf noch. Kaum war die Bühne fertiggestellt, gingen gleich drei grosse Dramen in einem Jahr über die Bühne: „Der Doge von Venedig“, „Mardochäus und Esther“ und „König Lear“, immer unter der Regie von Pfarrer Concina. Im selben Jahr kam sogar das elektrische Licht, und das schmucke Theaterhaus bekam 12 Lampen. Viel Freiwilligenarbeit und finanzielle Nöte begleiteten stets die Theaterprojekte.

Ohne Scheu wagte man sich mehr und mehr an Stücke, die eigentlich die Kräfte der Laienspieler bei weitem überstiegen. Bis 1918 spielte man unter der Regie von Pfarrer Concina ein Highlight nach dem anderen: „Hermengild“, „Sankt Cäcilia“, „Vogesenkampf“, „Hans Waldmann“, „Macbeth“, „Griseldis“, „Das goldene Vlies“, „Die Niberlungen“ und „Weh dem der lügt“. Unter den Schauspielern dominierten zwei Familien: die Salzgeber und die Zumoberhaus.

1919 wurde Pfarrer Concina als Kaplan nach Grenchen berufen. Das Theater Raron verlor seinen Mentor und seinen Regisseur. Mit stoischer Gelassenheit trug er diesen Schicksalsschlag. Seine Karriere als Theatermann war damit sozusagen beendet.

1925 ging er als Kaplan nach Mörel, hochgeachtet von Alt und Jung. Er starb im Jahre 1948 und wurde in Mörel begraben. Eine Ära des Sturms und Dranges ging zu Ende, eine noch grössere Ära sollte noch folgen: die Mysterienspiele von Raron.

Inzwischen waren jugendliche Kräfte aus dieser Theaterszene herangewachsen: Joes Salzgeber, von Beruf Restaurator, wirkte als Theatermaler erster Güte und war auf verschiedenen Bühnen für die Szenerie und das Licht zuständig. In vielen Werken wirkte er auch als Schauspieler mit. Insgesamt verantwortete er auch drei Inszenierungen. Sein um ein Jahr jüngerer Bruder Hermann übernahm oft die Regie, schrieb passende Musik und leitete den Chor. Auch er stand immer wieder auf der Bühne. Hinzu kamen erstklassige Laienschauspieler/innen wie etwa Julia Formes-Zumoberhaus, Agnes und Marie Zumoberhaus, Ludwig und Viktor Zumoberhaus, Hermann Escher, Kathrin Burgener-Fontaine, Adolf Burgener, Albert Gsponer, Ludwig Zurbruggen und viele andere. In einer ersten Phase blieb man der Concina-Ära treu: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, „Wilhelm Tell“, „die Ahnfrau“,

„Quatembernacht“ und der „Sohn der Wildnis“. Dann wandte man sich immer mehr den Mysterienspielen zu. Der Anfang machte das Stück „Quatembernacht“ von René Morax. 1924 entschloss man sich, einen Theaterverein zu gründen. Der kleine Reigen des Jünglingsvereins konnte die vielfältigen Aufgaben nicht mehr bewältigen. Die Statuten sahen vor, dass man im Jahre eins zu Beginn des Jahrzehnts jeweils ein Spiel aus der Schöpfungsgeschichte aufführen soll, im Jahr fünf ein Passionspiel und im Jahr neun ein Weltgerichtsspiel. Der Reingewinn sollte für die Theaterhalle und für der Allgemeinheit nützliche Zwecke verwendet werden. Dazwischen spielte man noch andere Stücke.

Die Salzburger Aufführungen des Stücks „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal beeindruckte die Rarner Theaternarren so sehr, dass sie bereits 1925 das Stück selber aufführten. 1976 und 1993 wurde das Stück als Freilichtaufführung vor der neuen Felsenkirche in Raron wieder aufgenommen. 1927 und 1936 folgten „Paradies und Brudermord“ von Sebastian Wieser. Auch ins Jahr 1927 geht das Stück „Das Nachtmahl des Balthasar“ von Calderon de la Barca. Und dann die grossen Passionsspiele: 1928 (von Richard Kralik), 1946, 1957, 1971, 1988 und 1998. Die Aufführungen waren mit durchschnittlich 700 Personen immer restlos ausverkauft. Man benötigte Exrtzüge, Extrabusse und Extraaufführungen. Ab 1988 wurden die Passionsspiele als Freilichtaufführung gezeigt. In der neueren Zeit wurde diese Tradition fortgeführt mit „Tenebrae“ 2013 und „Magdalena M. 2022“, nach dem Roman „Walliser Totentanz“ von Werner Ryser, beide Werke von Hubert Theler. Die Passionsspiele durchziehen wie ein rotes Band die Rarner Theatertradition. Hinzu kamen die Weltgerichtsspiele wie etwa „Antichrist und Weltgericht“ von Franz Jost, „Das Jüngste Gericht“, vermutlich von Alois Ausserer. „Antichrist und Weltgericht“ wurde nochmals 1960 aufgeführt. „Auch das „Auferstehungsspiel“ wurde mehrmals gegeben, so 1948 und 1965. Das Stück „Antichrist und Weltgericht“ war ein glänzender Höhepunkt des Rarner Theaters. Es war gewaltig mit seinen apokalyptischen Bildern in biblischer Sprache, mit Massenszenen und grossen Chören. Bei der Regie dabei wiederum Hermann Salzgeber, und Jules Salzgeber entwarf für dieses Stück zwei völlig neue Bühnenbilder mit über 600 Quadratmeter Fläche. Fast dreissig Artikel erschienen im Walliser Boten zu diesen Aufführungen.

Der Erfolg der Mysterienspiele setzte sich ab 1946 bis 1949 fort. Für das Passionsspiel von 1946 wurde die Bühnentiefe auf 17 Meter vergrössert. Tausende von Zuschauern kamen mit Extrabussen und Exrtzügen, um sich das Schauspiel anzusehen. Zur Erinnerung an diese grossartige Leistung wurde auf dem Dorfplatz ein Brunnen gestiftet, mit einer Figur der Einsiedler Bildhauer Payer und Wiblinger. 1948 erfolgte die „Auferstehung“ von Richard Kralik. Die Theaterhalle genügte dem Ansturm nicht mehr und wurde auf 1000 Sitzplätze erweitert. 1949 folgte das Stück „Das Spiel vom letzten Gericht“ von Alois Ausserer, das kleine Altenmarkter Spiel.

Langsam wuchs eine neue Generation von Theaternarren heran. Der Kunst- und Bühnenmaler Jules Salzgeber verstarb 1953 mit sechzig Jahren, die Seele und treibende Kraft des Theatvereins. 1957 verstarb auch der hochgeschätzte Hermann Salzgeber, der viele Inszenierungen, Umdichtungen und Kompositionen verantwortete. Das Ruder übernahmen starke Personen wie Edmund Imboden, der in die Fusstapfen von Julius Salzgeber trat, ein Schwager von Julius, ein zweiter Schwager Alfons Pfammatter und Christoph Salzgeber, der 1952 zum ersten Mal als Walter in „Willhelm Tell“ auf der Bühne stand. Ab 1968 übernahm er als Präsident die Geschicke des Theatervereins Raron für vierzig Jahre.

Auch die Passionsspiele von 1971 mit dem Regisseur Pfarrer Wilhelm Pierig zogen wieder grosse Menschenmengen an. Allerdings zeichnete sich schon langsam ab, dass sich der Geist gewandelt hat und das Volkstheater alten Stils in eine Krise geraten ist. Die naiven biblischen Darstellungen werden nicht mehr vorbehaltlos hingenommen. Neue Wege waren angesagt. 1974 führte Christoph Salzgeber Regie im „Graf Pomposo de Frascati“, einem Spiel im Geiste der Commedia dell'Arte. Für das Bühnenbild zeichnete Anton Mutter verantwortlich. Auch in der Wiederaufnahme des Stückes „Jedermann“, das zum ersten Mal als Freilichtspiel vor der neu erbauten Felsenkirche gegeben wurde, übernahm Christoph Salzgeber die Hauptrolle und zeichnete für die Spielleitung verantwortlich. Als Regisseur konnte der Deutsche Peter Neitsch verpflichtet werden. Es war das erste Freilichtspiel in Raron, weitere sollten folgen. Für das Stück „Der eingebildete Kranke“ von Molière übernahm Christoph Salzgeber wieder die Regie und Hermann Zenhäusern glänzte in der Hauptrolle. Das war 1979.

Man war sich bewusst, dass auch das Theater dem Wandel der Zeit unterlegen ist. Die grossen Mysterien- und Passionsspiele waren einerseits enorm aufwändig, andererseits aber auch nicht mehr so gefragt. Das zeigte sich bereits beim „Auferstehungsspiel“ von 1965 und bei den Passionsspielen von 1971. Obwohl die Passionsspiele 1988 und 1998 nochmals aufgeführt wurden, sah die Leitung des Theatervereins einen Scheideweg vor sich. Entscheidungen über die zukünftige Ausrichtung des Theatervereins standen an.

In seinem monumentalen Werk: „Theatergeschichte des deutschen Wallis“ schreibt Albert Carlen im Jahre 1982: „In Raron werden Pläne für die Zukunft geschmiedet. Man ist sich bewusst, dass Passionsspiele in der Art Oberammergau, mit dem naiven Text von Sebastian Wieser, nicht mehr unbesehen hingenommen werden. Wo ist der Dichter, der für unsere problemgeladene Zeit die alten Wahrheiten in ein neues Kleid zu fassen vermag? Wenn es gelingt, werden die Mysterienspiele von Raron weiterleben“. Obwohl die Passionsspiele 1988 und 1998 nochmals aufgeführt wurden, sowie „Jedermann“ 1993, schwelte die Frage in der Luft, wie man eine neue Ausrichtung des Theaterschaffens in Raron finden könnte. Durch der Übernahme der Geschicke des Theatervereins durch Carole Hildbrand begann erneut eine neue Ära. Stefan Brux, der sich als Schauspieler und Regisseur immer mehr hervortat, gelangte mit dieser Frage an den Theaterautor Hubert Theler, selber gebürtiger Rarner. Er machte den Vorschlag, die Passion mit aktuellen Themen zu verbinden wie zum Beispiel die Asylsuchendenthematik. Mit viel Vorschussvertrauen wurde das Stück in Auftrag gegeben und im Jahre 2013 als Freilichtspiel unter dem Titel „Tenebrae“ mit überraschendem Erfolg gegeben. Karim Habli war für die Regie verantwortlich und feuerte die Schauspieler/innen zu Hochleistungen an. Die anfangs verhaltene Skepsis schlug in Begeisterung um. Auf dieses Stück folgte im Rahmen der Passionsspiele eine weitere Aufführung im Jahre 2022: „Magdalena M.“ Der Theaterautor war wieder Hubert Theler, der eine Bühnenfassung des Romans „Walliser Totentanz“ von Werner Ryser erarbeitete. Trotz Corona und vielen anderen Hindernissen wurde das Stück mit Begeisterung aufgenommen. War „Tenebrae“ der Passion Jesu gewidmet, stand dieses Stück für die Passion einer Frau, einer Kräuterfrau im mittelalterlichen Münster. Man kann gespannt sein, welche neuen Projekte der Theaterverein Raron nächstens realisieren wird.

H.T.